Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-58589

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Sonnabend, den 15. April 1854. № 30.

Die Diener des Kirchhofs.

Wenn schon die Beherrscher des Kirchhofs, d. h. (um nicht mißverstanden zu werden) die Männer sprechen, deren Beruf es ist, das letzte Feld und die letzte Stätte gegen den Feind alles Lebens zu vertheidigen — wie sollen dann erst die Menschen reden, die vom Sterben der Menschen ihr Leben gewinnen?

Und ihre Zahl ist nicht gering: obenan das Personal des Leichenfuhrwesens, der Trauerkutschen, der Träger, Begleiter, Leichenbitter und endlich die Armee der schwarzen Mineurs selber, lauter lebenslustige Kerle, die sich ihre faule Arbeit gut bezahlen lassen.

Das Sprichwort: „Umsonst ist der Tod," muß ein Soldat erfunden haben, denn die Diener der Kirche und des Kirchhofs sorgen dafür, daß wir Erdenwürmer nicht so leichten Kaufes zu den Würmern unter der Erde kommen, zu jenen Würmern, die selbst der Docter Ippel ruhig gewähren lassen muß.

Nur der Soldat und allenfalls noch der Proletarier, hinter dessen Sarge nur weinende Kinder, aber keine lachende Erben schreiten, brauchen nicht zu sorgen, wer für sie die ewige Schlafstätte bezahlen werde. Jedem Andern kommt sein Ruheplätzchen theuer zu stehen: die Kirche gönnt uns den Grundbesitz von 6 Fuß Erde nur gegen hohe Entschädigung, und die Parcellirung des Gottesackers bringt reicheren Gewinn als die manches Rittergutes.

Die Kirche, der wir vom ersten bis zum letzten Gange unseres Lebens als Zahlpflichtige angehören, eifert wohl gegen Verschwendung, Eitelkeit und fürnehmes Gebahren der in Sünden lebenden Menschheit; aber niemals gegen den Luxus, welcher mit den Gestorbenen getrieben wird. Der Satz: „Im Tode sind wir alle gleich," findet durch sie seine praktische Widerlegung; denn nach dem Kirchenbuche sind selbst die Verschiedenen noch verschieden und zerfallen in große und kleine, in Leichen erster, zweiter und dritter Classe, jede wieder mit ihren Unterabtheilungen.

Es giebt Städte, wo man sich auf etwa zwanzigerlei Art in die Grube tragen lassen kann, für denen jeder ein anderer Preis bestimmt ist, der in den Kirchensäckel fließt. Der Reiche hätte bei Lebzeiten mit acht Pferden Extrapost meilenweit für das nämliche Geld fahren können, das seine Erben für eine vierspännige „Fuhre" entrichten müssen, die ihn ein für allemal aufnimmt. Und eine Familie könnte ein ganzes Jahr von der Summe leben, die ein Begräbniß mit allen Chikanen, d. h. mit großem und kleinem Geläut, mit Hornmusik und Choralgesang, mit Predigt, mit vollständigem schwarzen Behänge der Pferde und Wagen und vollständig reinen Sargtüchern ꝛc. kostet.

Das Leichenwesen ist zum einträglichen Monopol und der Posten eines obersten Todtengräbers der Gemeinde zur reichen Sinekure geworden.

Küster, Fuhrmann und Todtengräber schütteln sich gratulirend die Hand, während eine hohe Familie in Thränen zerfließt, und rufen sich freudig zu: Gott sei Dank! es ist endlich einmal wieder „eine Leiche erster Classe gestorben".

Landesbibliothek Oldenburg

„Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft? er gräbt ein Grab und singt dazu!" — „Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht!" — antwortet Horatio dem Hamlet, ehe dieser mit dem sophistischen Todtengräber selber spricht.

Die Sophistik unserer Maulwürfe ist von der im Trauerspiele himmelweit verschieden, wenigstens dürfte es schwer fallen, unter der Masse der bezahlten, schwarzbeflorten Figuranten auch nur Einen zu finden, hinter dessen officiell ernstem Gesichte ein ernster Gedanke steckte und dessen Trauer reiner wäre als der schöbische Trauerhabit.

„Die Gewohnheit hat es ihnen zur leichten Sache gemacht" und das traurigste aller Geschäfte ist immer noch Geschäft, und zwar ein solches, das trotz ungünstiger Conjuncturen, d. h. selbst in gesunden Gegenden und Jahren, ein gesegnetes ist und bleibt, so lange es die Bestimmung der Menschen ist, das Zeitige und damit auch das Geschäft der Schwarzröcke zu segnen.

Der Oberste unter den Dienern des Friedhofes hat eine beneidete Stelle; es drängen sich, namentlich in der Residenz, sogar emeritirte Offiziere der Armee nach derselben, da sie zwar nur einen kleinen Gehalt, aber desto mehr Reingewinn abwirft. Jeder Rasenfleck, jeder Quadratzoll Stein für das einsame Hügelgebirge muß hoch versteuert werden. Wir haben in Berlin Todtengräber, deren Einkünfte sich hoch in die Tausende belaufen.

Den Subalternen und Gemeinen unter den Mineurs sieht man es an, daß sie meist aus dem Bürgerstande zur Armee des Todes übergegangen sind. Kleine aufgedunsene oder verschrumpfte Leute, mit rothen oder Tabaks-Nasen, und mit jenem stereotypen Ausdrucke ernster Gleichgültigkeit, der nur beim Eintritt ins Trauerhaus, in der Hoffnung auf ein gutes Trinkgeld, die Miene des Mitgefühls anzunehmen weiß. Der Mund dieser Leute bildet dann genau eine Parallele mit dem Rande des schwarzbewimpelten Dreimasters, der mit Vorder- und Hintereck sich wehmüthig zu den Ohren herabsenkt. Es kann kaum etwas Komischeres geben, als solche Figur, neben Lächerlichkeit selbst der Anzug eines Hanswurst edel und sentimental — vom ästhetischen Standpunkt betrachtet — erscheinen dürfte; der Mensch aber hat sich an manches Possenhafte im Leben so sehr gewöhnt, daß ihm der schwarze Firlefanz im letzten Akte des Daseins eben so würdig und unentbehrlich dünkt, als der bunte im Lustspiele und bei hundert Feierlichkeiten des Lebens.

Wie die Herren Dellevie in Hamburg ein genaues Register über alle in Berlin Verheiratheten aus den besseren Ständen führen, denen sie am Hochzeitstage Lotterie-Loose anbieten, wie der höhere Kuppelpelz-Agent eine Liste besitzt über die weiblichen und männlichen Ehe-Candidaten von einem Ende der Stadt bis zum andern, wie der Bettelbrief-Reisende sein genaues Contobuch, so besitzen auch die Todtengräber ihre detaillirte Rang- und ewige Quartierliste. Ist der glückliche Moment gekommen, wo sie einen von ihren Kunden von der Liste streichen können, dann ist ihr erster Gang zu einem mit ihnen verbündeten Tischler, der oft schon, wenn ein Mann kaum die Augen geschlossen, in den nächsten Minuten der Wittwe sein ausgezeichnetes Sarg-Magazin empfiehlt.

Nichts ärgerlicher für die Schwarzröcke, als ein „langer Candidat" des Todes, als zähe Naturen und dauerhafte, von Leibrenten zehrende und sich nicht verzehrenwollende Greise und Matronen. Wenn aber die Direktoren der Versicherungsbanken erschrecken, die Sterbekassen trauern, dann ist Freude unter den schwarzen Sklaven des Kirchhofs. Sie folgen unserm Lebensschiffe wie die Haifische dem stolzen Segel, ängstlich lauernd, was ihnen Krankheit oder Unglück über Bord werfen werden. „Sieh, Kamerad, dort geht eine große Leiche! sagt wohl manchmal ein Hai zum andern — soll mich wundern, wie lange er es noch machen wird!" „Ich habe Furcht — sagt der Kamerad — daß er uns aus den Fängen geht, denn, wenn er wieder nach Teplitz fährt — wer weiß, ob er je zurückkehrt. Aber dort drüben die Wittwe" — — „Ist ja nur eine Nasenquetsche, — erwiedert der erste Hai, — nichts für uns!"

An vielen Orten herrscht noch die Sitte, den Todtengräbern die Citrone der Wehmuth in die Hand zu drücken.

Ist dann die Ceremonie vollbracht, die letzte Erde aufgeschaufelt und der Dreimaster abgetakelt, dann klären sich die ernsten Züge zur Freude des Daseins.

Das Militär kehrt unter den Tönen einer Polka vom Kirchhofe heim, zu dem es zog unter dem feier-

Landesbibliothek Oldenburg

lichen Klange eines Trauermarsches; der Todtengräber zerpreßt die Citrone der Wehmuth nnd läßt bei dampfender Bowle die Todten leben. R. L.

Auf dringenden Wunsch

aufgenommen.

Die Mädchen lebten sonst fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham,
Kein Herr Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten, besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beispiel, macht' es so,
Sie legte sich zu Botz auf's Stroh',
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden; —
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden:
Was jetzo kaum ein Funfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und ging, so lang' es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Wohlfeil war alles desparat:
Man zahlte keine Zinsen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib, sammt Unterrock,
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah' man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

Ihr durftet sonst, vom Zwange frei,
Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sei,
Den Busen zu verschnüren;
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, blos in Haut und Haar
Herum zu geh'n auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

18.

Das Magazin fertiger Herren-Kleider

der Herren Röbbelen & Comp. am Markt № 7,

welches vor etwa acht Tagen eröffnet ward, bietet dem Publikum eine außerordentlich große Auswahl geschmackvoller, nach den besten Façons gearbeiteter Gegenstände. — Schreiber dieses, welcher sich von der Preiswürdigkeit dieser Artikel überzeugt hat, kann nicht umhin, das Oldenburger Publikum auf dieses neue Etablissement aufmerksam zu machen. Die außerordentliche Auswahl jeder Art von Kleidungsstücken setzt die Herren Unternehmer in den Stand, zu jedem Preise das Meisterstück der Schöpfung gehörig aufputzen zu können.

Es wäre sehr wünschenswerth, daß das Publikum sich bei diesem Unternehmen hinreichend betheilige, damit es immer mehr empor komme und vergrößert werde.

Aphorismen aus Napier's Tagebuche in der Kjögebucht.

Sonnabend, den 1. April: Ich liege vor Anker und langweile mich wie ein Wallfisch auf dem Trocknen!

Sonntag, den 2. April: Die Sonntagsfeier und die Russen erlauben mir, mich noch mehr zu langweilen als gestern. To be, or not to be, that is the question. („Hamlet", 3ter Act, 2te Scene).

Montag, den 3. April: Um doch etwas Rußland zu verzehren, habe ich mit allen meinen Offizieren heute Caviar gegessen.

Dienstag, den 4. April: Aus den Hamburger Blättern ersehe ich, daß mich der englische Club daselbst noch immer im glorreichen Waterloo-Hotel

Landesbibliothek Oldenburg

erwartet, um mir ein Festessen zu geben. Werde mich aber einstweilen hier fest-essen.

Mittwoch, den 5. April: Heute habe ich die Ordre der Admiralität geöffnet. Mit Sehnsucht erwarte ich die Ankunft des französischen Admirals und seiner Ostseeflotte. Ich soll (den Russen) nichts thun und er wird mir dabei helfen.

Auf, Matrosen, die Ankre gelichtet! *)

(Fr. Sch..)

Vermischtes.

Konstantinopel, vom 6. April, Morgens 10 Uhr. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die englisch-französische Armada den größten Theil der russischen Flotte in der Gegend der Sulinamündung nach einem mörderischen Kampfe in Grund gebohrt hat.

Konstantinopel, vom 6. April, Abends 5 Uhr. Der Ihnen heute Morgen gemeldete Sieg der englisch-französischen Armada über die russische Flotte beruht auf einer gehässigen Verläumdung. Die englisch-französische Armada hat bis zur Stunde noch keinem Schiffe und keiner Seele irgend etwas zu Leide gethan.

*) Hurrah! Hurrah! So eben bringt uns der Telegraph auch eine Aphorisme aus Napier's Tagebuch: nämlich seinen Tagesbefehl an die Flotte. Das Wort des alten Seelöwen klingt wie das Donnern von hundert Pairhänsen und wie das Aneinanderschmettern von tausend Enterbeilen. Sollte es wirklich Ernst werden?!?

— Meier hat Bankerott gemacht. Ein Spaßvogel wettete neulich in einer hiesigen Gesellschaft, daß er von mindestens 50 Personen dieselbe Antwort auf eine Erzählung erhalten würde. Um seine Wette zu gewinnen, sagte er zu dem Nächsten: „Wissen Sie schon, daß Meier Bankerott gemacht hat?" — „Welcher Meier?" — Binnen einer halben Stunde hatten 50 Personen auf die obige Frage auch die nämliche Antwort erwiedert und der Schlaukopf hatte die Wette gewonnen. Es wird das unsern Lesern um so wahrscheinlicher sein, da sie gewiß schon beim Anblick der Vorschrift dieses Artikels sich fragten: Welcher Meier?

Da Oldenburg sich jetzt das Gaslicht selbst bereitet,
So geht der Rüböhandel schier in's Fließ,
Indem die Gasanstalt also das Licht verbreitet,
So sorgt man anderweits für nöth'ge Finsterniß.
Man streitet sich herum, man machet Proselyten,
Und wenn dies nicht gelingt, so fängt man an zu wüthen,
Denn was man alles jetzt kann in der Zeitung lesen;
Das ist seit Luthers Tod gewiß nicht dagewesen.

7.

Markt-Preise.

Rocken	pr. Scheffel	1 ℛ	17 gr
Kartoffeln	do.		28 „
Bohnen (Garten-),	die Kanne		7 „
Erbsen	do.		6 „
Butter	das ℔		16 „
Schinken	do.		12 „
Eier	pr. Dutz		6 „

Oldenburg. So eben hat die Presse verlassen:

Geschäfts-Kalender

für Kirchen-, Schul- und Armen-Sachen.

Preis 8 gr. **H. Klesser.**

Redacteur: Albert Harbers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 18. April 1854. № 31.

Des Osterfestes wegen erscheint der Beobachter einen Tag später.

Vater ich habe gesündigt!

Es sind mir von verschiedenen Seiten Vorstellungen gemacht, daß ich das in voriger Nummer erschienene tendenzlose anstößige Gedicht aufgenommen hätte, und allerdings nicht ganz mit Unrecht. Ich hatte diese Reime, als nicht passend, schon längere Zeit zurückgelegt, als an dem Tage des Druckens der letzten Nummer im letzten Augenblicke noch eine Spalte Manuscript fehlte. Größere Aufsätze gingen nicht mehr hinein und — in einem übereilten Augenblicke griff ich zu jenen Reimen. Daß wir kein Freund von solcher Waare sind, haben wir noch neulich bewiesen, als der „kirchliche Anzeiger" sich eine ähnliche Uebereilung hatte zu Schulden kommen lassen. Aber ich will auch meine Gedanken nicht verhehlen, die ich im Augenblicke der Absendung hatte. Es lag nämlich auf meinem Büchertische eine Bibel und da fuhr es mir durch den Kopf: an jene Verse kannst du einen schon länger beabsichtigten Aufsatz anknüpfen und deinen Lesern im voraus beweisen, daß deine Ansicht richtig ist. Das Lesen der heiligen Schrift wird doch wohl Niemand für verwerflich erklären? Aber ich frage weiter, haben nicht die beregten Verse alle biblische Erzählungen zum Gegenstande? — man lese z. B. nur Hoseas, Cap. 1 V. 2 und Cap. 3, V. 1—3! — Wir sind seiner Zeit oft nicht wenig in Verlegenheit gewesen, wenn wir beim Lesen in der Bibel unvermuthet auf solche und ähnliche Stellen stießen und Kindern den Inhalt erklären sollten. Möge die Aufbewahrung solcher Sachen in historischer Beziehung immerhin Werth haben, sie aber Kindern vorzuführen halte ich durchaus verwerflich; und ich frage jeden erwachsenen Mann, ob er jene Stellen nicht schon in der Schule gekannt hat? Deshalb geht meine Meinung dahin, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn die Bibel zuvor gesäubert würde, bevor man sie den Kindern in der Schule als Lesebuch in die Hände giebt, oder daß der Lehrer eben nur das daraus vortragen soll, was den Kindern von Nutzen ist für Herz und Geist.

Der Beobachter.

Abdul-Medjid Khan,

Großsultan der Türkei.

Mit dem einunddreißigsten Herrscher aus dem Stamme der Osmanen und dem achtundzwanzigsten seit der Eroberung von Konstantinopel soll nach dem Willen des Kaisers von Rußland die lange Reihe dieser Monarchen ihr Ende erreichen. Abd ul Medjid am 11. Schaban 1238 nach muselmännischer oder am 22. April 1823 nach christlicher Zeitrechnung geboren, bestieg den Thron in dem jugendlichen Alter von 16 Jahren am 2. Juli 1839 und zwar zu der Zeit, wo ein übermüthiger Vasall sein Reich und seine Hauptstadt bedrohte, und als es schien, es werde eine neue Dynastie den alten Stamm verdrängen. Zur Abwendung so großer Gefahren bracht

Landesbibliothek Oldenburg